

einfach aus dem Weg räumen könne, sondern die umgangen und vernichtet werden müßten. Wenn Schleicher deshalb im Augenblick darauf verzichtet, das Programm der Verfassungsänderung durchzuführen, so bedeutet dies nicht, daß er ein überzeugter Demokrat sei, sondern daß er die bestehenden Schwierigkeiten nicht noch durch neue verschärfen wolle. Der Beiname „Sozialer General“, den ihm die bürgerlichen Parteien gegeben hätten, sei jedoch ebenso unverständlich wie wenn man einen Offizier loben würde, da er für Unterbringung und Verpflegung seiner Soldaten Sorge, um die Moral der Truppe zu heben. General v. Schleicher sei zwar nicht aus demselben Holze geschnitten wie der ehemalige Reichsminister v. Papen. Das Holz stamme aber aus demselben Walde. Wenn Schleicher das Wirtschaftsprogramm seines Vorgängers übernehme, so bedeute das nicht einmal, daß er auf die kapitalistische Lösung verzichte, die sein Vorgänger angestrebt habe, und die von den Sozialdemokraten immer wieder zurückgewiesen worden sei. General v. Schleicher habe keinerlei Unterstützung von den Sozialdemokraten zu erwarten. Wenn er seine Bemühungen zur Herstellung einer parlamentarischen Grundlage von Erfolg gekrönt sehen wolle, so werde er sich an die Nationalsozialisten wenden müssen.

### Bluttrage zwischen bulgarischen Offizieren.

Sofia, 26. Dezember. Ein blutiger Vorfall spielte sich hier in den ersten Gesellschaftskreisen Sofias ab. Der Kavallerie-Leutnant Simacov befuhr am Abend des ersten Feiertags mehrere befreundete Studenten in ihrer Wohnung. Man trank viel und war laut und ausgelassen. Ein im gleichen Hause wohnender Rechtsanwalt namens Dimitrov ergriff schließlich um Mitternacht die Initiative zwischen dem Leutnant und dem Rechtsanwalt ein scharfer Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten ausartete. Der Rechtsanwalt gab schließlich, weil er sich bedrängt fühlte, mehrere Schüsse aus seinem Revolver in die Luft ab. Darauf zog der Leutnant seinen Säbel und schlug den Rechtsanwalt durch mehrere Kopfnüsse zu Boden. Blutüberströmte und schwer verletzt mußte der Anwalt ins Krankenhaus geschafft werden. Der Leutnant wurde verhaftet, schließlich aber auf das Versprechen hin, sich am nächsten Morgen den Militärbehörden zu stellen, auf freien Fuß gesetzt. Montagmorgen, am 2. Feiertag, traf der betreffende Leutnant in der Straße vor dem Parlament auf den Oberleutnant Dimitrov, den Bruder des schwerverletzten Rechtsanwalts. Beide Offiziere gehörten ein und demselben Regiment an. Nach kurzem Wortwechsel schloß mitten auf der Straße Oberleutnant Dimitrov den Leutnant durch drei Revolverkugeln nieder und verletzte ihn tödlich. Der Mörder stellte sich dem nächsten vorbeikommenden Offizier. Eine zweite Bluttat auf offener Straße mit politischem Hintergrund ereignete sich ebenfalls am zweiten Feiertag in der Straße vor dem Kriegsministerium. Ein Anhänger Michailows namens Atanasov erschoss einen Mann namens Rafow, der ein Anhänger Protogeros war. Nach einer wilden Flucht durch die belebten Straßen wurde der Mörder verhaftet. Er gibt an, den Mordbefehl vom Revolutionstribunal des Kreises Saloniki erhalten zu haben.

### Es war eine Falschmeldung.

Paris, 26. Dezember. Die Sicherheitspolizei erklärte der nationalen Freiheit, die aus Paris die Nachricht von der Verhaftung einer Prinzessin Hohenlohe wegen Spionage verdächtigt hatte, ausdrücklich, daß keine Untersuchung irgendwelcher Art gegen diese Dame eingeleitet worden sei. Damit wird die verlorene und phantastische Geschichte, die das Journal trotz eines Dementis der Agentur Havas verbreitet hatte, vollkommen hinfällig.

### Riesenbrand in Barcelona.

Elektrischer Funke entzündet ein Warenhaus. Barcelona, 26. Dezember. Ein gewaltiger Warenhausbrand in der Rambla-Strasse ist am Heiligen Abend durch ein Großfeuer vollständig vernichtet worden. Von den sieben Gebäuden, die ein Haub der Flammen wurden, stehen nur noch die Fassaden in zwei Straßen. Bei den Löscharbeiten wurden acht Personen verletzt. Die Folgen der Katastrophe lassen sich heute noch gar nicht übersehen. Es heißt, daß der Schaden in Höhe von 20 Millionen Peseten durch die Versicherungssumme nicht gedeckt ist und so nicht nur die 1400 Angestellten des Warenhauses,

sondern auch etwa 8000 Lieferanten in Mitliedenschaft gezogen werden.

Als Ursache des Brandes wird angenommen, daß ein Funke eines elektrisch betriebenen Spielzeuges, das in einem Schaufenster ausgestellt war, auf die leicht brennbaren anderen Gegenstände der Fensterdekoration überprang. Der Schaufensterbrand dürfte sich dann mit rasender Geschwindigkeit erweitert haben.

### Sturmfahrt englischer Dampfer auf dem Atlantik.

London, 26. Dezember. Der englische Passagierdampfer „Cameronia“, der am Sonnabend, von Amerika kommend, in Glasgow eintraf, war auf dem Atlantik in einen schweren Sturm geraten. Sechs Fahrgäste erlitten bei den heftigen Bewegungen des Schiffes Verletzungen und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden, 400 Fahrgäste erkrankten während der Ueberfahrt an Grippe.

Amsterd., 26. Dezember. Am Sonnabend traf in Rotterdam der englische Dampfer „Corinthic“ ein, der am 6. Dezember Montreal mit einer Ladung Mais verlassen hatte. Der Dampfer geriet auf dem Atlantik in einen orkanartigen Sturm. Vier Tage lang kämpfte die Besatzung einen unermüdbaren Kampf gegen die wütenden Elemente. Durch hohe Sturzseen wurde an Bord schwerer Sachschaden angerichtet; unter anderem wurde auch die Ruderanlage beschädigt. Ein Matrose wurde von einer Sturzsee über Bord gespült. Zwei weitere Mitglieder der Besatzung erlitten Beinbrüche. Eine Zeilang hatte die Besatzung die Hoffnung auf Rettung schon fast aufgegeben. Besonders übel war die Lage auch dadurch, daß der Proviant durch das Seewasser völlig verdorben war und in der Kombüse keine warme Mahlzeit mehr bereitet werden konnte. Eine Woche lang wählten sich die Leute von Schiffszwieback und von Maisbrei nähren, den der Koch aus dem der Ladung entnommenen Mais bereitete.

### Aus aller Welt.

Einbrecher erbeuten 15 000 Mark Bargeld. Aus Berlin wird berichtet. Am zweiten Feiertag abends drangen Einbrecher in die Wohnräume des Bäckers der Kleinschen Hofe in der Hofenheide ein. Die Diebe gelangten vom Hofe aus über eine an der Mauer befindliche eiserne Treppe auf den Balkon der Wohnung, zerklüfteten dort eine Scheibe und stiegen in die Räume ein. Sie stahlen 15 000 Mark Bargeld und zwei goldene Damenarmbänder.

Geständnis eines Brandstifters. Aus Götting wird gemeldet: Der Brand des „Reichshofes“ in Leshwig, bei dem zwei Feuerwehrleute ihr Leben einbüßten, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Der am 20. Dezember unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Bierauschneider Schneider hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gab zu, den Brand im August dieses Jahres im Auftrage seines Arbeitgebers, des Stabstillschalters Schönfeld, angelegt zu haben. Der Plan sei bereits etwa neun Monate vor seiner Ausführung zwischen Schönfeld und Schneider besprochen worden. Schneider, der mit elektrotechnischen Anlagen befaßt war, habe im Einverständnis mit Schönfeld, der inzwischen auch in Haft genommen ist, vor dem Brand einen Kurzschluss in der Bauernstube des Restaurants herbeigeführt. Schönfeld soll sich damals in unangünstigen finanziellen Verhältnissen befunden haben.

Kraftwagen 20 Meter abgestürzt. Ein Leipziger tädlich verunglückt. Auf der Landstraße bei Witzsch, unweit der Wartberger Brücke, kam am Montagmittag ein großer Personenwagen, der sich auf der Fahrt von Kaiserlautern nach Frankfurt a. M. befand, infolge Glätte auf der abfahrenden Straße ins Rutschen und stürzte an einer Eisenbahnüberführung den 20 Meter hohen Straßendamm hinab. Das völlig zertrümmerte Fahrzeug blieb auf den Gleisen liegen. Fahrgänger dreizehn in den Trümmern des Wagens eingeklemmt drei Fahrgäste. Es handelt sich bei diesen um den 37jährigen Chemikalienvertreter Ludwig Krenkel aus Leipzig, der den Wagen selbst gesteuert hatte, seinen Kraftwagenführer und seine Begleiterin. Krenkel verstarb im Krankenhaus; die beiden anderen Verletzten kamen mit Knochenbrüchen davon.

Mord bei Pajswalk. In dem etwa drei bis vier Kilometer von Pajswalk entfernt liegenden Dorf Papendorf wurden am Heiligen Abend zwei Einbrecher im Hause des Mühlenselbsters Schaefering überführt und mußten

flüchten. Zwischen den Verfolgern und den Einbrechern kam es zu einem Handgemenge. Ein Einbrecher schoß auf den Bäckergehilfen Wdt., der von drei Schüssen getroffen, auf der Gasse tot zusammenbrach. Die Täter entkamen mit ihren Fahrrädern und 70 Mark barem Gelde und einer Kasse.

Reyhombenausschlag gegen einen Pfarrer. Von unbekanntem Täter wurde am Heiligen Abend gegen 11 Uhr nachts durch ein Fenster der Wohnung des Pfarrers Fischer in Saalfeld eine mit Salzsäure und Karbid gefüllte Flasche geworfen, die mit lautem Getöse explodierte und im Zimmer große Verwüstungen anrichtete. Verletzt wurde niemand. Eine zweite Reyhomben gleicher Art wurde nach der über der Pfarrwohnung gelegenen Wohnung eines Polizeioberinspektors geworfen, prallte aber am Fensterkreuz ab und explodierte auf der Straße. Im Vorgarten des Hauses wurde dann noch eine dritte Flasche gefunden, die überhaupt nicht explodiert war. Ihr Inhalt soll noch untersucht werden.

Vier Verletzte einer Ofenexplosion. Am ersten Weihnachtstags ereignete sich in der Wohnung des Fabrikarbeiters Elias in Weidenau (Landkreis Gleiwitz) ein schweres Explosionsunglück. Durch die Explosion von Kohlenlagen flog in der Wohnstube ein von der danebenstehenden Küche aus geheizter Ofen in die Luft, wobei die Wohnungseinrichtung in Brand geriet und die Fensterrahmen und Fensterkreuze herausgerissen wurden. Drei in der Wohnstube befindliche Personen wurden schwer verletzt und mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Ein in der Küche spielendes Kind erlitt leichtere Verletzungen.

Unweihnachtliches Wetter in Bayern. Das diesjährige Weihnachtstfest litt in Bayern unter einer sehr unweihnachtlichen nebligen und narkalten Witterung. Von Schneefall war keine Spur. Der Weihnachtverkehr wurde durch diese Witterung sehr beeinträchtigt. Vom 23. bis 26. Dezember sind in Münchner Hauptbahnhof 175 682 Personen abgefahren gegen 204 801 Personen im Vorjahre. Angekommen sind 158 475 Personen gegenüber 176 843 im Vorjahre. Wintersportler wurden an den Feiertagen nur 7340 in die Berge befördert gegenüber rund 29 000 im Vorjahre. Die Zahl der abgefahrenen Züge bezifferte sich auf 2380 gegenüber 2437 im Vorjahre. Der gesamte Verkehr hat sich reibungslos abgewickelt.

Furchtbares Brandunglück in Birmingham. In Birmingham wurde am Sonnabend eine Familie von einem furchtbaren Schicksalsschlag betroffen. In der Wohnung entstand aus noch ungeklärter Ursache ein Brand. Dabei kamen sieben Kinder der Familie von drei bis dreizehn Jahren ums Leben.

Bergwerkstatastrophe in Illinois — 54 Tote? Aus Springfield (Illinois) wird gemeldet: In einer Zeche des kleinen Bergwerkstädtchens Moleague hat sich am Heiligabend ein schweres Grubenunglück ereignet. Durch eine Explosion wurden in einem 200 Meter unter Tage liegenden Stollen 54 Bergleute verunglückt. Die sich entwickelnden giftigen Gase verbreiteten sich fast über das ganze Bergwerk. Dadurch wurden die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert. In den Stollen spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Bisher konnten 9 Leichen geborgen werden. Es muß befürchtet werden, daß auch die übrigen 45 Bergleute durch einströmende Gesteinsmassen oder durch die giftigen Gase den Tod gefunden haben.

Kaffee „America“ erst unter Roosevelt. Wie Unterwald meldet, hat Präsident Hoover vor seinem Urlaubsantritt in Freundeskreis erklärt, daß er kein Gesetz über die Freigabe von Bier oder sonstige Erleichterungen des Alkoholverkehrs unterzeichnen werde. Eine Veränderung des amerikanischen Trunkenheitsgesetzes ist daher erst nach dem Amtsantritt Roosevelts zu erwarten.

Mißglückter Bombenanschlag auf den Simplon-Expres. Wie die griechische Staatsbahn mitteilt, wurde am Heiligabend bei Djedjelsja (Ghevgjeli) in Südbulgarien, dicht an der griechischen Grenze, ein Bombenanschlag auf den als „Simplon-Expres“ bekannten Schnellzug verübt. Die auf die Schienen gelegte Bombe explodierte jedoch vorzeitig und tötete einen makedonischen Aufständischen (Komitatshji), während ein zweiter verletzt wurde. Der Lokomotivführer des Schnellzuges wurde durch den Feuerheer der Bombenexplosion aufmerksam und konnte den Zug rechtzeitig zum Halten bringen. Unter den Fahrgästen entstand große Erregung. Der verletzte Komitatshji ist unerkannt geflüchtet.



(Nachdruck verboten.)

15) Fred starrt ihn entsezt an. Daran hat er überhaupt noch nicht gedacht. Da durchzuckt ihn ein Blitz der Erkenntnis: Wozu hat er schließlich Margot die Geschichte mit dem Schaufensterdekorieren und den sich dabei bietenden Gelegenheiten erzählt? Er hat jetzt das feste Gefühl, daß er Vendide nicht zum letztenmal gegenübersteht. Aber jetzt will er sich nicht lächerlich machen und etwas sagen. Nur Trost liegt in seiner Stimme: „Verdammte will ich mich, Herr Vendide. Sie können mich ja doch nicht gebrauchen!“ Nun starrt Vendide Fred verblüfft an, es wird ihm sichtlich schwer, in diesem Augenblick die richtigen Worte zu finden. „Dann — gehen Sie, Sie — verlassen Sie das Haus, schmeißen Sie sich selbst raus, ich hab' keine Zeit dafür.“ Dreht sich um, geht zum Fenster, trommelt den Hohenfriedberger Marsch und zeigt Fred die impotente Aehrseite. Als er die Tür hinter Keilung zuschlagen hört, wendet er sich ab, rennt wie in Angst auf sie zu, bleibt davor stehen, stampft mit dem Fuß auf, schreit nur: „Du Laufesjunge, du großer Laufesjunge — ich laß dich nicht so einfach los!“

Nun ist auch Bob schon unterrichtet, er nahm die Nachricht mit der gelassenen Ruhe des Philosophen auf, den kein Schlag mehr erschüttern kann — übrigens braucht Fred um ihn in Zukunft kaum mehr Sorge zu haben — Vendide packt auf den Freund auf, und Bob selbst gibt sich wirklich Mühe, den Geschäftstriebe nicht mehr durch Gefühlsausbrüche zu föhren. Fred steht in dem möblierten Zimmer, das er bewohnt, prüft seine Garderobe. Er ist entschlossen, den Dekorationsplan in die Wirklichkeit umzusetzen. — Was zieht man als Schaufensterdekorateur am vorteilhaftesten an? — Er überlegt, was er morgen früh an Handwerkzeug brauchen wird, und preist, während er frant und sich die Sachen zurechtlegt, ein sehr gefühlvolles Lied. Und Margot? Er bridi ab — steht im Spiegel über dem Waschtisch ein strahlendes Gesicht — ist er nicht

glänzend gerechtfertigt? Wo ist sein schlechtes Gewissen geblieben? Die abenteuerliche Geschichte, die er erfand, ist nun Wirklichkeit, er läuft wahrhaftig herum und dekoriert Schaufenster. Ob er es wagt, sie anzurufen? Warum nicht — wie ist die Nummer.

Die Sekretärin meldet Herrn Hedring den Besuch von Fräulein Margot Gerland. Waldemar Hedring macht



Herr Alexander kontrolliert seine Arbeit in den beiden Schaufenstern mit überlegener Sachkenntnis.

ein sehr erstauntes Gesicht. Gerlands Tochter will ihn sprechen? Welch sie denn nicht, daß es gewisse geschäftliche Gegenstände zwischen dem von ihrem Vater geleiteten Konzern und Hedrings finanziellen Interesse gibt? „Ich lasse die Dame bitten.“

Margot sitzt im Direktionsbüro und weiß nicht recht, wie sie anfangen soll. Waldemar Hedring pugt mit rührender Ausdauer sein Monotel, fragt endlich behutsam: „Womit darf ich Ihnen dienen, gnädiges Fräulein?“ „Ich hatte kürzlich hier bei Ihnen im Geschäft Besuch!“

„So?“ „Ich brachte ein Stück zurück, das ich beanstanden mußte — ein junger Mann, Herr Keilung, wurde gerufen —“

„Ah, Herr Keilung — dann bin ich im Bild!“ „Nein, ich bitte Sie, das ist wirklich nicht nötig! Wegen einer solchen Sache kann man doch keinen Menschen in der heutigen Zeit auf die Straße setzen.“

Hedring machte ein sehr ernstes Gesicht, was ihm durch das Einglas erleichtert wird.

„Ja, mein liebes, gnädiges Fräulein —“ „Ich möchte Sie bitten, den jungen Mann wieder einzustellen — ich bin sicher, daß ihm der Vorfall eine bittere Lehre sein wird.“

Das Mädel ist ja entzückend, ich wußte gar nicht, daß dieser alte Brummbar Gerland eine so reizende Tochter hat.

„Ich kann Ihnen heute leider keine festen Versprechungen machen — natürlich werde ich die Angelegenheit nachprüfen lassen — und wenn sich etwas tun läßt, wird es geschehen. Vielleicht sind Sie so liebenswürdig, mich in einer Woche daran zu erinnern. Wir wollen das beste hoffen, nicht wahr?“

Margot steht auf, lächelt den eleganten, alten Herrn bezwingend an, reicht ihm die Hand, die Hedring galant nimmt. Er begleitet sie bis zur Tür und verabschiedet sich. Margot nickt ihm noch einmal zu, wie ein Verächter dem anderen — dann ist sie draußen und hat Mühe, einen kleinen Triller zu unterdrücken —, Fred wird bestimmt wieder eingestelt werden!

Die Besorgung des Gewerbezeichens, die Fred als erste Tätigkeit am anderen Morgen vornimmt, macht keine Schwierigkeiten; dann begibt sich der Herr Schaufensterdekorateur an die Arbeit. Sie ist schwerer, weit schwerer und unangenehmer, als er erwartet hat.

Schon bei Alexander und Rosenbaum, dem ersten Kaufhaus in der Nähe der Frankfurter Allee, das ihm einen Auftrag erteilt, fangen die Unannehmlichkeiten an. Herr Alexander persönlich, eine schlanke Erscheinung mit freundlichen Umgangsformen — aber nur dem Kunden gegenüber! — kontrolliert seine Arbeit in den beiden Schaufenstern mit überlegener Sachkenntnis.

Er steht draußen auf der Straße vor dem Schaufenster und macht sich teils mit Winken, teils mit lauten Zurufen für den Dekorateur bemerkbar, der drinnen umherkriecht und die Auslagen umstellt.

„He — junger Mann! — die Damenstrümpfe mehr vor — So! Na, und wo bleiben die Schürzen?“

(Fortsetzung folgt.)